

Benutzeroberflächen

In den letzten Jahren ist die Anzahl verfügbarer Baumaterialien und Werkstoffe explosionsartig gestiegen, und beinahe täglich kommen neue Produkte, vor allem für den Einsatz im Innenraum, auf den Markt.

Bei Planern hat diese neue Vielfalt eine regelrechte Materialbegeisterung ausgelöst. Das hängt sicher auch damit zusammen, dass speziell im gewerblichen Bereich Räume zunehmend als flexible Strukturen mit variabler Nutzung ausgebildet werden müssen. Die Gestaltungsmöglichkeiten der Planer bei Grundriss und Raumstruktur haben sich damit stark verringert. Da bietet sich die Gestaltung der Oberflächen an als das letzte mögliche Ausdrucksmittel von Identität, sowohl für die Planer als auch später für die Nutzer. Was früher für Firmen die „corporate colour“ war, ist heute schon oft das „corporate material“ mit einer spezifischen, wiedererkennbaren Optik.

Die zunehmende Virtualisierung und Komplexität unserer Welt führt zudem als Gegenbewegung zu einer Sehnsucht nach Materialität, nach etwas Realem und Greifbarem. Das gilt vor allem für den privaten Raum, den Rückzugsbereich des Menschen. Nicht umsonst sprechen viele neu entwickelte Oberflächen auch den Tastsinn an, sie schaffen mit ihren Strukturen haptische Erlebnisse.

Die Auswahl der Materialien und Oberflächen für eine bestimmte Gestaltungsaufgabe wird heute mehr denn je von technischen Vorgaben, funktionalen und wirtschaftlichen Anforderungen bestimmt. Daneben gibt es aber noch eine ganze Reihe von Kriterien, die beachtet werden sollten. Ein Faktor ist der Eindruck, den das Material bei dem Betrachter, bei dem Nutzer hervorruft. Hier spielen eine ganze Reihe von Erfahrungen eine Rolle. Zum einen gibt es „Materialerwartungen“: Stein ist schwer, Samt ist weich.

Zum anderen sind mit bekannten Materialien je nach Kulturraum und individuellen Erlebnissen positive oder negative Assoziationen verbunden. Wir alle erinnern uns an bestimmte Materialien und Oberflächen aus unserer Kindheit. Diese Assoziationen prägen dann, oft unbewußt, unsere Vorlieben und Abneigungen im Leben.

Künstler waren schon immer in der Lage, mit diesen Gefühlen zu spielen. Ein schönes Beispiel dafür sind die Räume des Künstlers Peter Mönnig, ein Beuys-Schüler, der mit „armen“ Materialien arbeitet. Die Räume sind auf allen Flächen mit den goldglänzenden Inneneinteilungen von Pralineschachteln verkleidet. Die Verarbeitung ist nicht besonders sorgfältig, die Tackerklammern der Befestigung zu sehen. Wenn man in den Raum hineingeht, knistert es unter den Füßen und man sieht und hört sofort, um was es sich handelt. Und trotz alledem kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß man eine goldene Kammer oder einen anderen prächtigen Raum betritt.



Ein Raum des Künstlers Peter Mönnig

Die mit einem Material verbundenen Assoziationen können sich im Laufe der Zeit auch ändern, teils durch persönlichen, teils durch gesellschaftlichen Wandel. So galt Tropenholz früher als ein Inbegriff von Luxus, heute wird sein Einsatz weitgehend abgelehnt, da er mit der Abholzung der Regenwälder in Verbindung gebracht wird. Im Gegensatz dazu steht Kunststoff. Aus seinen Anfängen als „billiges Plastik“ und Ersatz für das Original wurde er ständig weiterentwickelt und präsentiert sich heute ganz selbstbewußt als eigenständige Materialkategorie.

Ein anderer, oft vernachlässigter Faktor bei der Materialwahl ist der Alterungsprozess des Materials. Unvermeidliche Veränderungen wie Verschmutzung, Beschädigungen, Abrieb, oder Farbveränderungen wie Ausbleichen, Nachdunkeln und Vergilben sollten schon bei der Planung, soweit möglich und bekannt, mit einbezogen werden. Denn diese Spuren der Zeit müssen nicht immer negativ wirken. Im Gegenteil können Oberflächen, die im Laufe der Jahre Patina entwickeln, eine ganz besondere Ausstrahlung haben. Sie erzählen durch die Gebrauchsspuren von ihrem Leben, sie altern in Würde. In solchen Fällen werden die Spuren der Benutzung nicht als hässlich empfunden, sondern als Veredelung.

Der Faktor „Materialehrlichkeit“ ist dagegen kein verlässliches Auswahlkriterium mehr. In vielen Fällen hat das „Imitat“ inzwischen bessere technische Eigenschaften als das „Original“. So ist Feinsteinzeug optisch nicht mehr von Naturstein zu unterscheiden, ist aber widerstandsfähiger und läßt sich wesentlich leichter reinigen und pflegen. Und Materialien können uns täuschen, uns etwas vorgaukeln. Als Beispiel sei Midas Metall genannt, ein Lack, der zu 90% aus Metallpulver besteht, der aussieht wie Metall, sich anfühlt wie Metall und auch sonst die gleichen Eigenschaften wie Metall hat, sich aber ansatzlos auf alle Untergründe auftragen läßt.



Midas Metall auf einem Empfangstresen
Quelle: Midas Metall

Hinzu kommt die zunehmende Trennung von Material und Oberfläche, das heißt, mit einem bestimmten Material müssen nicht mehr zwangsläufig bestimmte Oberflächeneigenschaften verbunden sein, denn mittels Nonotechnologie entstehen heute maßgeschneiderte Oberflächen mit frei wählbaren Eigenschaften. Diese Materialien eröffnen dem Planer eine Vielzahl von neuen Einsatzmöglichkeiten. Kunststoff kann z.B. die Funktionen von Glas übernehmen, fühlt sich aber nicht so an und sieht auch nicht so aus.

Ein weiteres „Spielfeld“ ist die vermehrte Nutzung von Materialien aus anderen Einsatzgebieten. Dieses Potenzial hat auch die Industrie erkannt und präsentiert auf Messen wie der „materialvision“ in Frankfurt Materialien aus ihren Entwicklungslaboren, in der Hoffnung, von den Planern „entdeckt“ zu werden. So haben schon diverse Materialien aus Bereichen wie der Luftfahrt- oder Automobilindustrie ihren Weg in die Architektur gefunden.

Auch auf den zunehmenden Wunsch nach Individualisierung reagiert die Industrie mit größerer Flexibilität. Erleichtert wird das durch computergesteuerte Produktionsverfahren, die auch Kleinserien bezahlbar machen und teilweise den Kunden bis zu einem gewissen Grad als Co-Designer mit einbeziehen (Mass-Customisation). Dazu gehört auch die größere Verbreitung von Digitaldrucktechniken. Diese Techniken ermöglichen die Herstellung individueller Oberflächenmuster auf einer ganzen Reihe von Materialien ab Stückzahl 1. So ist der Planer nicht mehr auf die Farb- und Mustervorgaben der Industrie angewiesen, sondern kann zu bezahlbaren Preisen Oberflächen projektbezogen gestalten. Aber auch neue Produktionsmethoden bieten die Möglichkeit zu neuen Formen. Das Laser-Cut Verfahren beispielsweise ermöglicht es seit kurzem, sehr feine Ornamente in Metall zu schneiden. Damit werden Gestaltungen möglich, die bisher nicht bezahlbar waren.



Beispiel für den Einsatz von Digitaldruck auf Schichtstoff
Quelle: Westag & Getalit

Immer wieder werden aber auch bekannte Materialien und Baustoffe von Planern in ungewohntem Kontext eingesetzt. Das kann sich zum einen auf technische Baustoffe beziehen. Ein Material mit einem bestimmten konstruktiven Zweck wird „materialfremd“ eingesetzt, z.B. als dekoratives Element: So mutiert eine Abdichtungsfolie zur Fassadenverkleidung. Zum anderen werden bekannte Materialien wie Stein oder Glas „materialuntypisch“ verarbeitet: Altglasscherben im Zwischenraum eines Kastenfensters werden zum farbigen Lichtfilter. Aber auch Produkte können umgenutzt werden, so wird ein Gepäck-Transportband zur „laufenden“ Präsentationsfläche in einem Laden.

Im Dickicht all dieser Möglichkeiten ist der Innenarchitekt ein kompetenter und erfahrener Begleiter. Er klärt in intensiver Kommunikation mit dem Nutzer die notwendigen Funktionen, aber auch die gewünschte Atmosphäre und wählt dann die passenden Materialien aus. Denn erst durch einen materialgerechten Umgang in dem Sinne, dass das für den Einsatzzweck richtige Material in der richtigen Weise verarbeitet wird, entstehen Ergebnisse, die allen technischen, wirtschaftlichen und sinnlichen Anforderungen auf Dauer gerecht werden.

Dipl.Ing. Birgit Hansen, Köln

Innenarchitektin BDIA

Birgit Hansen ist seit 1986 selbstständige Innenarchitektin in Köln. Seit 2002 bietet sie Materialberatung für Planer an, seit 2005 hält sie Seminare und Vorträge zum Thema „Benutzeroberflächen – Materialien in der Raumgestaltung“ und schreibt Fachartikel.

- www.hansen.innenarchitektur.de

